

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883  
1883**

10.11.1883 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958016)

# Oldenburger Volksblatt.

Erscheint  
Dienstags, Donnerstags Sonntags u. Sonntags.  
Abonnementspreis  
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

## Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen  
werden die 4spaltige Corpusszeile mit 15 S.  
berechnet.  
Annoncen  
werden entgegen genommen:  
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und  
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 18.

Sonnabend, den 10. November.

1883.

### Geschichtliche Gedenktage.

November 10. 1483. Luther geboren.  
" " 1756. Scharnhorst geboren.

### Nach vierhundert Jahren.

Vier Jahrhunderte sind am heutigen Tage verflossen, seitdem in der Hütte des armen Bergmannes von Eisleben der Mann geboren wurde, den heute als den befreienden Reformator die evangelische Christenheit zu feiern sich ansieht. Vier Jahrhunderte sind fast verflossen, seitdem mit der weltgeschichtlichen That der Reformation die Neuzeit von dem Mittelalter scharf und Jedem erkennbar sich abgrenzte. Wenn irgend etwas die kulturgeschichtliche Bedeutung des Reformators von Wittenberg beweisen kann, so ist es eben der vierhundertjährige Bestand seiner Schöpfung an und für sich. In der Natur wie in der Geschichte hat nur das Bestand, was existenzberechtigt ist, und mit der Existenzberechtigung endigt auch das Bestehen. Stark und lebenskräftig steht aber auch heute noch der Protestantismus da unter den Religionen und Konfessionen, kein Symptom weist auf ein Sinken seines Einflusses, auf eine Minderung seiner werbenden Kraft hin. Ihre weltgeschichtliche Mission kann aber die Kirche Luther's fernerhin nur erfüllen, wenn sie treu bleibt dem befreienden Gedanken, auf welchen ihr Stifter sie gegründet und welchem neuerdings bei der Wittenberger Feier der deutsche Kronprinz einen so bereiten Ausdruck gegeben hat.

Es ist erklärlich, daß in diesen Festtagen von seinen Anhängern auch die sonstigen hohen Geistes- und Charaktereigenschaften des großen Reformators gewürdigt und gefeiert werden. Noch lezthin hat ein vorurtheilsfreier, hochgestellter katholischer Theologe, Dr. v. Döllinger in München, auf die Leistungen des deutschen Luther für Sprache, Gesang, Literatur und Schulwesen hingewiesen und ihn dadurch der Verehrung der deutschen Nichtprotestanten empfohlen. Aber alle diese Verdienste des großen Augustiners verschwinden gegenüber seiner Bedeutung als kirchlicher Reformator, welche heute hauptsächlich in jedem protestantischen Hause gefeiert wird. Luther war ein streitbarer Mann, ein Mann des Kampfes, und man kann seine vierte Säcularfeier nicht begeben, ohne seiner Kämpfe zu gedenken und Derjenigen, gegen welche er sie geführt. Der deutsche Mönch von Wittenberg brach die dogmatische Allgewalt der römischen Päpste über die gesammte Christenheit, er proklamirte das Recht der freien Forschung in den Urkunden des christlichen Glaubens, er ermöglichte ihre Bethätigung durch seine Bibelverdeutschung. Martin Luther schuf gegenüber der internationalen hierarchischen Gliederung des römischen Alerus eine nationale gesinnte Geistlichkeit, indem er das Bindemittel der Vaterlandslosigkeit, die Cheliosigkeit der Geistlichen

durchbrach und durch die Familie den Priester mit seinem Volke verband.

Das Papstthum hat den gewaltigen Streich, welchen der deutsche Mönch gegen seinen innersten Lebenskern führte, noch immer nicht verwunden. Der kleinliche Haß, mit welchem der engherzige römische Fanatismus jede Erinnerung an den Reformator verfolgt, und welcher in diesen Tagen mit erneuter Heftigkeit zum Ausdruck gelangt ist, legt Zeugniß davon ab. Und doch ist dieser Haß ein Zeichen großer Kurzsichtigkeit. Weiter schauende Katholiken, wie beispielsweise Döllinger sehen sehr wohl ein, daß auch die katholische Kirche den reformatorischen Bestrebungen Luther's außerordentlich viel verdankt. Wenn heute die katholische Kirche noch in imposanter Größe vor uns steht, wenn sie heute gleichberechtigt mit dem jüngeren Protestantismus in allen Ländern auftreten kann, so ist das eine Folge ihrer theilweisen Heilung von den Krebschäden, auf welche Luther so unerbittlich hingewiesen hat. In diesem Sinne war Martin Luther nicht nur ein Streiter, sondern auch ein Mann des Friedens.

Wie Luther's Gegnerschaft der katholischen Kirche, so hat auch die literale Feindschaft gegen Luther dem Protestantismus in diesen Tagen genügt. Sie führt ihn zur Selbsterkenntniß. Die Gegner Luther's bringen die Fehler des großen Reformators in die Erinnerung der Lebenden und zeigen damit, daß auch er ein irrender Mensch war, nicht unfehlbar, daß auch sein Werk nicht vollkommen, sondern durch die fortschreitende Forschung verbesserungsfähig ist. Sie warnen vor den Gefahren einer papistischen Richtung in der protestantischen Kirche, welche das Wort Luther's zum unverrückbaren Dogma machen will, deren Anhänger sich als Rebergerichte und Inquisitionstribunale über die Ergebnisse der modernen theologischen und profanen Forschung in geistlichem Hochmuth etablieren möchten. Aber diese freiheitsfeindlichen Bestrebungen bleiben ohne Erfolg. Die Neuzeit läßt sich nicht wieder zum Mittelalter zurückschrauben und vierhundert Jahre nach der Geburt des Bergmannssohnes von Eisleben kann kein zweiter Luther die Lehre geistlicher Unfehlbarkeit in protestantischen Landen verkünden. In dieser Erkenntniß können alle Protestanten die heutige Festesfeier frohen und dankbaren Herzens begehen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 8. November. Gestern Abend reiste ein Generaladjutant des Kaisers nach Madrid mit einem kaiserlichen Handschreiben, den Gegenbesuch des Kronprinzen als Vertreter des Kaisers bei dem König von Spanien ansetzend. Der Kronprinz wird zwischen dem 12. und 15. November in Genoa eintreffen, woselbst inzwischen drei deutsche Kriegsschiffe anlangen werden, um denselben nach Spanien zu geleiten.

— 6. November. Der „R. Z.“ schreibt man von hier: Die gesammte deutsche Presse beschäftigte sich diesen Sommer längere Zeit hindurch mit dem jungen, hoffnungsvollen Herrn Dr. Stephan v. Puttlig, der sich angeblich in Folge eines amerikanischen Duells erschoss. Der Fall hat sich jetzt in trauriger Weise aufgeklärt. Wir fühlen uns nicht berufen, den Schleier von einem Familiendrama zu lüften und wollen nur bemerken, daß kein amerikanisches Duell vorliegt. Allerdings hat der unglückliche junge Mann in einem hinterlassenen Schreiben an die Schwester seiner Gemahlin ein amerikanisches Duell als die Ursache seines Todes angegeben; aber dies war nur ein frommer Betrug, um jemand zu schonen, der keine Schonung verdiente. Die Familie selbst scheint anfangs irre geleitet worden zu sein.

— 7. Nov. Ein recht erheblicher Brand, durch welchen eine große Zahl Arbeiter brodlos geworden ist, wüthete heute Nacht auf dem Grundstück Alte Jakobstraße 20, welches dem Schneidemühlensbesitzer Treitel gehört. Das Quergebäude dient beinahe ausschließlich der Holzindustrie. Es enthält die Schneidemühle von Treitel, die Holzleistenfabrik von Boigt und Cremer, die Fraiseanstalt von Röck und von Vogelmann und Schuhmacher, sowie Dampfseilereien von Kaiser und von Wüde. Diesen Industriezweigen entsprechend war in allen Etagen ein überreiches Material an leicht feuerfangenden Gegenständen vorhanden, wozu noch kam, daß bis dicht an das Gebäude der große Holzplatz der Rebling'schen Schneidemühle, Alte Jakobstraße 23, und das Jakobische Holzlager Alexandrinenstraße 93 stoßen. Die Feuerwehr wurde gestern Abend kurz vor 11 Uhr durch den eigenen Feuermelder des Grundstücks allarmirt; als sie eintraf, standen die linksseitigen Anbauten der Fabrik und diese selbst in vollen Flammen, die durch den heftigen Sturm immer mehr entfacht, auf weite Entfernung hin eine Annäherung fast unmöglich machten. Fünf Dampfprisen nebst der Extinguierprize und fünf Handdruckprisen nahmen den Kampf mit dem Feuer auf. Der Brand schien jedoch immer größeres Terrain zu gewinnen, denn von den zunächst gelegenen Holzstapeln ging einer nach dem anderen in Flammen auf. Die Löscharbeiten innerhalb der Fabrik nahmen dabei ihren Fortgang, doch war hier nicht mehr viel zu retten, da das Feuer sich mit rapider Schnelligkeit durch die sämtlichen Etagen durchziehenden Transmissionsöffnungen über alle Stockwerke verbreitet hatte. Gegen 1 Uhr war man des Feuers so weit Herr, daß die Gefahr für die Nachbargrundstücke als beseitigt angesehen werden konnte. Noch bis heute spät in den Vormittag hinein waren vier Dampfprisen in unausgesetzter Thätigkeit, während die Aufräumungsarbeiten jedenfalls noch den ganzen Tag in Anspruch nehmen werden. Ausgegangen ist das Feuer von dem linksseitigen Anbau, von wo es dann durch Stichflammen in das Fabrikgebäude gelangt ist. Leider sind während der Arbeiten mehrere

### In der Heimath Rübezahls.

Von Moriz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

#### 4. Kapitel.

Am äußersten Ende des Dorfes Erlethal, am Saume des ausgedehnten Waldes, welcher einen werthvollen Theil der ausgedehnten Besitzungen des Herrn von Rabenow ausmachte, stand ein kleines Häuschen, dessen verfallende Lehmwände sicher ihrer Neigung zum Umfallen längst gefolgt wären, hätten nicht einige kraftvolle Säulen dies unmöglich gemacht. Das armselige Strohdach hatte der Wind zerzaust, Thürnen und Fensterläden klapperten in ihren Angeln, und der ganze Zustand der Hütte ließ erkennen, daß seit Jahrzehnten nichts zur Erhaltung derselben getan worden war. Ein kleines, von einem alterthümlichen Latenzbaum umgebenes Gärtchen zog sich an der Vorderseite des Hauses hin; aber der bescheidene Blumen Schmuck der Beete war verblüht, Unkraut wucherte üppig und überall und nur noch einige verkümmerte Asten und Sonnenrosen neigten ihre bereits von den Herbstfrösten berührten Sternenhäupter emattet zur Erde.

In dieser Hütte wohnte eine bejahrte Frau, die in der ganzen Umgegend unter dem Namen „Kräuterrosel“ bekannt war. Seit Menschengedenken hauste die Alte bereits in dem einsamen, abgelegenen Häuschen am Walde, und allerlei geheimnißvolle Sagen über sie waren im Volke verbreitet. Die jungen Leute suchten sie auf, um sich von ihr die Karte schlagen zu lassen, besorgte Mütter holten sich bei ihr Rath, wenn eines ihrer Kinder erkrankte, für jeden Unfall, der Menschen oder Vieh zuziefte, besah sie irgend ein helfendes Kraut, einen heilenden Tranf. Verstohlen raunten sich die Leute zu: die Kräuterrosel kann mehr als Brot essen, und die Abergläubigsten unter ihnen wichen ihr scheu aus, wenn sie ihren Pfad kreuzte, aus Furcht von dem bösen Blick der Frau bebett zu werden.

Diese streifte den größten Theil des Tages im Walde und auf Wiesen umher, Kräuter und Wurzeln suchend, die sie dann in der rauhen Jahreszeit zu Salben und Chyren destillirte. Niemals verschloß sie, wenn sie am frühen Morgen ihre Wanderung antrat, die Thüren ihrer ärmlichen Wohnung, wußte sie doch, daß

eine heilige Scheu Jeden abhielt, dieselbe zu betreten. Im Volke erzählte man sich, daß einst, vor vielen Jahren, zwei Handwerksburschen bettelnd durch das Dorf gezogen und auch an das Häuschen der Alten gekommen seien; sie waren in Abwesenheit der Bewohnerin hineingegangen, aber nicht wieder herausgekommen, jede Spur hörte hier auf, die Wandergesellen waren und blieben verschwunden. Wie sich noch alte Leute erinnerten, war damals das Gerücht mit solcher Bestimmtheit aufgetreten, daß sich endlich sogar die Ortsbehörde vranlaßt sah, Erörterungen anzustellen; es wurde eine genaue Hausuntersuchung vorgenommen, aber nicht das geringste Verdächtige bemerkt. Seit jener Zeit aber umgab die Frau in den Augen des leichtgläubigen Volkes der Nimbus des Geheimnißvollen, und es lag im Interesse der klugen Alten, die Leute in ihrer vorgefaßten Meinung zu bestärken.

Kräuterrosel saß an einem alten wackeligen Tisch und sortirte einen Haufen Pflanzen, die sie im Laufe des Tages gesammelt hatte. Ihre einzige Gesellschaft war eine graue Cypertaze, die schnurrend auf ihrem Schooße saß und von Zeit zu Zeit ihre leuchtenden Augen öffnete und wieder schloß. Ein brennender Rienspan, in die Spalte eines Balkens geklemmt, erfüllte das niedrige, kleine Zimmer mit einem qualmigen, rothen Licht und verbreitete einen starken Harzgeruch. Wer sie so dastehen sah, die magere Alte mit ihrer Krage, ungerührt von dem flackernden Scheine der zuckenden Rienspanne, der mußte unwillkürlich an die Hegenfische in Göthe's „Faust“ erinnert werden.

Ein leises Pochen ans Fenster ward vernehmbar; mit einem Satz sprang der Kater von dem Schooße der Frau herab und auf den Fenstersims, mit gebogenem Rücken hinaus in die Nacht starrend.

Die Alte ließ sich in ihrer Beschäftigung nicht im Geringsten stören; ohne aufzublicken, sagte sie: „Kräuterrosel ist zu Rath und Hilfe bereit, wer ihrer bedarf, trete ein.“

Zwei junge Mädchen erschienen auf der Schwelle und traten zögernd und schüchtern ein. Es waren frische, hübsche Gesichter, die aus der wollenen Umhüllung des Kopfes hervorlugten, und der ängstliche Ausdruck, der in ihren Blicken lag, die einen Moment besorgt in dem niedrigen, verräucherten Zimmer umherschweiften, machten sie nur noch interessanter. Die eine von ihnen trug einen weiten, mit edlen Pelzwerk verdrähten Mantel, während die andere

in einen großen Shawl gehüllt war. Erstere war offenbar um einige Jahre älter, als ihre Gefährtin, indessen mochte sie auch kaum die zwanzig überschritten haben.

„Die Jugend thut wohl daran, das Alter aufzusuchen, um von ihm zu lernen“, sagte die Frau, einen flüchtigen Blick auf die Mädchen werfend. „Ihr wollt den Schleier der Zukunft lüften?“

„Ihr habt es errathen, Kräuterrosel“, entgegnete die Ältere mit befängener, aber wohlklingender Stimme. „Wir wollten Euch bitten, die Karten über unser Schicksal um Rath zu befragen.“

Die Alte nickte und deutete mit der Hand auf zwei Holzschemel, die Mädchen zum Platznehmen einladend. Dann setzte sie ruhig ihre Beschäftigung fort.

Endlich waren die Kräuter sortirt und die Frau wickelte bedächtig jedes Bündel in ein besonderes Papier, das sie auf dem mächtigen Kachelofen unterbrachte. Hierauf öffnete sie ein kleines Wandschränkchen und entnahm demselben ein Spiel schmutziger deutscher Karten. Dann nahm sie ihren vorigen Sitz am Tische wieder ein und winkte den Mädchen, heranzurücken.

„Erst Du, mein Kind!“ sagte die Wahrsagerin zu der mit dem Mantel bekleideten jungen Dame. „Du hast zwei Herbstblätter mehr als Jene.“

Sie ließ das Mädchen die Karten mischen, abheben und mischte dann selbst. Hierauf formirte sie drei Häufchen und besah die untersten Blätter.

Ein scharfer, forschender Blick traf das den Bewegungen der Frau mit gespannter Aufmerksamkeit folgende Gesicht. Kopf-schüttelnd mischte sie die Karten wieder und begann sie aufzulegen.

„Der Grün-Der ist Dir bedenklich nahe, hüte Dich vor einem Manne, der sich für Dich interessirt“, erklärte die Pythia, die Karten aufmerksam betrachtend. „Aber einen Freundin faunst Du vertrauen, die Eichel-Behn liegt bei der Roth-Sieben, Deinem Blatte.“

„Siehst Du, Melanie, das bezieht sich auf mich!“ flüsterte die Jüngere ihrer Gefährtin zu, und ein leises Lächeln umspielte ihre Lippen.

Die Alte raffte die Karten zusammen, mischte abermals und breitete sie aufs Neue auf dem Tische aus.

„Der böse Mann ist wieder da; aber der Eichel-König, der der es gut mit Dir meint, wird ihn verderben“, erläuterte die

Mannschaften, vier Feuermänner durch herabfallende Steine und umstürzende Bretterhaufen theilweise schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt worden. (N. 3.)

Der „Stellvertreter des Reichskanzlers“ v. Bötticher verkündet heute unter dem Datum des 31. October die vom Bundesrath beschlossenen Ausführungsbestimmungen zur Reichsgewerbeordnung. Der erste Absatz handelt vom Geschäftsbetriebe der Gold- und Silberwaarenfabrikanten und -Großhändler, sowie der Gewerbetreibenden, welche mit Edelsteinen, Perlen, Kameen und Korallen Großhandel treiben. Der zweite Absatz verfügt über den im Umherziehen stattfindenden Gewerbebetrieb der Ausländer, wozu letztere eines Wandergewerbescheines bedürfen. Davon ausgenommen sind nur solche Ausländer, welche ausschließlich den Verkauf roher Erzeugnisse der Land- und Forstwirthe, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Viehzucht im gewöhnlichen Grenzverkehr betreiben wollen. Die Ertheilung des Wandergewerbescheines ist Zigeunern stets, andern Ausländern aber dann zu verweigern, wenn ein Bedürfnis zur Ausstellung des Scheines für Ausübung des betreffenden Gewerbes im Bezirk der Behörde nicht besteht oder sobald für das Gewerbe, für welches der Schein nachgesucht wird, die den Verhältnissen des Verwaltungsbezirks der Behörde entsprechende Anzahl von Wandergewerbescheinen ertheilt oder auf dasselbe ausgedehnt ist. Für das Gewerbe der Toppbinder, Kesselflicker, Händler mit Blech- und Drahtwaaren und ähnlichen Gegenständen, der Drehorgelspieler und Dudelsackspieler darf ein Wandergewerbeschein nur solchen Personen ertheilt werden, welche nachweislich in dem nächstvorangegangenen Kalenderjahre einen Wandergewerbeschein für dasselbe Gewerbe erhalten haben. Sowohl die Ausstellung als auch die Ausdehnung eines Wandergewerbescheines kann für eine kürzere Dauer als das Kalenderjahr oder für bestimmte Tage während des letzteren erfolgen. Der dritte Absatz enthält den Geschäftsbetrieb der ausländischen Handlungsreisenden. Diese bedürfen, falls sie Staaten angehören, mit welchem ein Abkommen wegen der Gewerbelegitimationskarten zwar nicht abgeschlossen, denen jedoch das Recht der Meistbegünstigung hinsichtlich des Gewerbebetriebs eingeräumt ist, zum Geschäftsbetriebe im Inlande einer Legitimationskarte nach vorgeschriebenem Muster. Der Inhaber darf jedoch nur Waaren-Muster, aber keine Waaren mit sich führen. Für die Wandergewerbescheine ohne Unterschied sind Formulare vorgeschrieben. Die Ausführungsbestimmungen treten vom 1. Januar 1884 ab in Geltung. Zu bemerken ist, daß „das Recht, einen Ausländer aus dem Reichsgebiet auszuweisen, durch diese Bestimmungen nicht berührt wird“ und der Mangel eines festen Wohnsitzes im Inlande Ausländern gegenüber als ein Grund zur Verjagung des Wandergewerbescheines oder zur Verjagung der Ausdehnung desselben nicht anzusehen ist.

**Hamburg.** Der Abbruch der alten Häuser zum Zweck der Freihafenbauten ist dem Vernehmen nach einem Berliner Bauunternehmer übertragen, welcher mit 1000 Arbeitern hieherherkommen will, um die umfangreichen Demolirungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Angeblich ist das Uebereinkommen dahin geschlossen, daß der „Abbrecher“ das Holz — es sind nämlich Fachbauten — und der Staat die Steine erhält. Zu den Bauten wurde bekanntlich in früheren Zeiten weit mehr Eichenholz verwendet, als heute.

**Dortmund.** Bei uns kann man jetzt das selten gebotene Schauspiel der Besichtigung einer Eisenbahn genießen. Vor etwa 6—7 Jahren baute die Staatsregierung eine Eisenbahn von Dortmund in das Industriegebiet hinein, um den Linien der Westfälischen Bahn einen Antheil an den Kohlen- und Eisentransporten zu liefern. Damals suchte der Staat noch den Privatbahnen Konkurrenz zu machen und baute einen Theil der neuen Strecke (von Dortmund und Dorstfeld) unmittelbar neben einer Linie der Rheinischen Eisenbahn. Nachdem nunmehr alle Bahnen unseres Industriebezirkes in die Hände des

Staates übergegangen sind, stellt sich die vollständige Ueberflüssigkeit jener Linie heraus. Man hat sich daher entschlossen, dieselbe aufzugeben, und vor einigen Tagen mit der Entfernung der Schienen und Schwellen begonnen, die einzigen Bestandtheile der Strecke, die wenigstens noch einen gewissen Werth repräsentiren. Einige andere Strecken werden wohl das Schicksal dieser demnächst noch theilen.

**Weimar.** 3. November. Im Hofe des Landgerichts-Gebäudes wurde heute Morgen 7 Uhr der des Mordes an dem Rentier Geyer in Apolda geständige und vom Schwurgericht zu Gera zum Tode verurtheilte Raubmörder Hieronymus, genannt Pulver, mittelst der Guillotine durch den Scharfrichter Hirsch aus Gotha hingerichtet.

**Crefeld.** 7. November. Bei der heutigen Wahl eines Landtags-Abgeordneten wurde der Fabrikbesitzer Seyffarth (nat. lib.), dessen frühere Wahl ungültig erklärt worden, mit 154 gegen 128 Stimmen, welche auf den Kandidaten des Zentrums fielen, wiedergewählt.

**Würzburg.** 3. November. Am Allerheiligentage verschied, dem „Würzb. Journ.“ zufolge, Herr Friedr. C. Thein, Buchdrucker, im 81. Lebensjahre. In den 30er Jahren stand er mit an der Spitze der freisinnigen Bewegung in Würzburg und theilte auch das Schicksal der anderen fränkischen Märtyrer der Freiheit, Behr, Eisemann und Widmann. Zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, verbüßte er dieselbe zumeist im Auer Zuchthause.

**Mugsburg.** Nach einer Meldung hat der bayerische Kultusminister v. Luz nicht gestattet, daß das rein protestantische Gymnasium St. Anna am Sonnabend, den 10. d. M. den Unterricht aussetze, um einen Lutherfestgottesdienst abzuhalten. Die Meldung muß um so mehr überraschen, als Mugsburg in der Reformations-Geschichte eine ganz hervorragende Rolle spielt und Luther persönlich daselbst 1518 mit Cajetan verhandelte.

In Landshut ist eine Zauberin, Josepha Böllner mit Namen, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Sie handelte hauptsächlich mit einem Zauberpulver, wodurch man sich die Gegenliebe einer Person oder die Treue von Geliebten sichern, den Sinn von Erbtanten und -Onkeln zu seinen Gunsten lenken, Käufer in Geschäften herbeilocken und sonstige Vortheile sichern konnte. Außerdem bediente die Zauberin sich eines Zauberbuches und eines Zauberspiegels. Ersteres war ein alter vergilbter Schmöcker, letzterer ein simpler Rajirspiegel. Die Einnahme der Zauberin war nicht gering, es gab z. B. Tage, wo sie 40 bis 50 Mk. verdiente. Ihre Kundschaft holte sie sich zumeist aus den sogen. besseren Ständen.

## Ausland.

### England.

**London.** 4. November. (Londoner Polizeibericht.) Der soeben erschienene Bericht des Londoner Polizeichefs Sir Edmund Henderson für das Jahr 1882 ist ein umfangreiches Actenstück, dem wir einige der interessanteren Einzelheiten entnehmen: Die hauptstädtliche Polizei zählte am 31. December 1882 im Ganzen 11 943 Mann und hat mithin seit 1880 eine Vermehrung von 1000 Mann erfahren. Die Hauptstadt ist in steter Ausdehnung begriffen; gebaut wurden in 1882 nicht weniger als 23 301 neue Häuser und neue Straßen und Plätze, welche eine Ausdehnung von nahezu 76 englischen Meilen haben. In Haft genommen wurden 78 416 Personen, darunter 12 434 wegen Trunkenheit, theils mit, theils ohne ordnungswidriges Betragen, und 14 347 wegen Vergehen gegen das Eigenthum. In 1047 Einbruchsfällen zeigte es sich, daß dieselben durch offen gelassene oder schlecht verschlossene Thüren und Fenster ermöglicht wurden. Der Gesamtvertheil des gestohlenen Eigenthums betrug 159 288 Pf. St., wovon nur 63 222 Pf. St. wieder erlangt wurden. Durch Ueberrfahren getödtet wurden im abgelaufenen Jahre 271 Personen (gegen 252 in 1881), verletzt

wurden 3589 (gegen 3400 im Vorjahre). Als verloren oder vernichtet wurden 12 878 Kinder im Alter von unter zehn Jahren 3961 Erwachsene bei der Polizei gemeldet; von dieser wurden 7538 Kinder und 860 Erwachsene von der Polizei und der Rest seitens anderer Personen ihren Angehörigen wieder zugeführt mit Ausnahme von 74 Erwachsenen, welche Selbstmord begingen, sowie 124 Erwachsenen und 12 Kindern, welche nicht aufgefunden worden. Unbekannt gebliebene Leichen zählte man 59. Hunde wurden aufgegriffen 16 721, von denen 1933 reclamirt wurden. Die übrigen wurden in das Hundeaßyl gebracht.

7. November. Aus Accrington, Graffschaft Lancaster, wird eine heute früh in den Kohlenruben von Monkfield erfolgte Explosion gemeldet; von 110 Bergleuten, die in denselben beschäftigt waren, sind bis Mittag gegen 50, sämmtlich verwundet, herausgeschafft worden; die übrigen 60 befinden sich noch in der Kohlengrube.

Die zentrale Landwirtschaftskammer hielt gestern eine Sitzung ab, bei welcher die Frage des Vieheinfuhr-Verbots lebhaft erörtert wurde. Der Vorsitzende, Parlamentsmitglied Mr. T. Ducham, gab dem Bedauern Ausdruck, daß die Regierung den im Parlamente abgegebenen Versprechungen nicht gerecht geworden sei. Mr. Stratton schrieb der Vernachlässigung dieser, auf Grund der Beschlüsse des Hauses erfolgten Zulagen die großen Verluste zu, welche die Landwirtschaft und mit ihr das Land durch die jetzt herrschende Maul- und Klauenseuche zu erdulden haben, deren Einschleppung durch ein streng durchgeführtes Vieheinfuhrverbot vermieden werden konnte. Auf Antrag des Redners wurde sodann eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung an ihre Versprechungen und die Beschlüsse des Hauses erinnert und weiter aufgefordert wird, „sofort die Vieheinfuhr aus allen jenen Ländern zu verbieten, wo die Maul- und Klauenseuche herrscht.“ Mr. Chaplin erklärte, daß die Angelegenheit nicht auf sich beruhen bleiben dürfte. Gätte die Regierung irgend einem andern Produktionszweige eine Mißachtung beigeigt, wie dies gegenüber der Landwirtschaft geschehen ist, so wäre sie nicht geduldet und gestiftet worden. Sie ignorire die berechtigten Wünsche der Farmer und des Unterhauses und das ganze Land habe darunter zu leiden.

### Belgien.

**Brüssel.** 5. November. Heute Nachmittag brach in dem der Gesellschaft Thiery, dem größten Konfektions- und Modewaarengeschäft Brüssels, gehörenden Hause Feuer aus. Die Feuerwehr wurde nach einigen Stunden des Feuers Meister und glücklicherweise ist kein Unglücksfall zu beklagen. Der materielle Schaden, hauptsächlich durch Beschädigung der Waaren, wird auf eine Million Frans geschätzt. Das Feuer ist in einer zum Haus gehörenden Werkstätte, in welcher Zimmerleute arbeiteten, ausgebrochen.

### Serbien.

In Serbien ist wieder Revolution. Die radikalen Parteiführer sind auf Anordnung des Ministeriums Christie verhaftet worden. Gestern meldete der Telegraph die Verhängung des Belagerungszustandes in mehreren Bezirken. Dem aufmerksamen Beobachter der orientalischen Vorgänge kommt diese neueste Wendung der serbischen Verhältnisse nicht überraschend. Nachdem König Milan um den Preis eines freundschaftlichen Verhältnisses zur österreichisch-deutschen Allianz die Bildung eines russenfreundlichen Ministeriums aus der Parlamentsmajorität der Radikalen verweigert hatte, war es zu erwarten, daß der „Kubel auf Reisen“ seine bei den serbischen Hauptstimmwahlen erzielten Erfolge nicht im Stiche lassen, sondern sie weiter verfolgen würde. Die revolutionären Umtriebe in Belgrad sind diese weitere Wirkung. Sie bedrohen nicht nur das Ministerium Christie, sondern auch den Thron Milan's selbst, für welchen der große Zar in Petersburg ebenso wie für den bulgarischen Fürstenthum des ungehorsamen Battenbergers

Kartenschlägerin die Blätter. „Die Lage des rothen Daus ist Deinem Vorhaben günstig, indeß einige Blatt Schellen, besonders aber die Grün-Neun, gefallen wir nicht; das letzte Blatt weißt, daß Dir eine junge Wittwe hindernd im Wege steht.“

„Wen soll ich unter dem Eichel-König verstehen?“ fragte Melanie mit leiser Stimme.

„Die Karten nennen keinen Namen, sie leiten den Blick in die Zukunft. Sie lüften den Vorhang, der sie verhüllt, aber sie entfernen ihn nicht.“

„Ihr prophezeit uns halb Gutes, halb Böses; gebe der Himmel, daß nur das Erstere in Erfüllung gehe“, äußerte die Freundin Melanie's.

„Im Buche des Schicksals ist auch Euer Name verzeichnet, und so, wie es dort steht, wird sich's erfüllen. Die geheimnißvolle Kraft, welche mir den Scharfblick verlieh, waltet auch über Euch, und der Stern, der bei Eurem Eintritt in die Welt entzündet wurde, glänzt oder erbleicht nach demselben großen Willen.“

„Räthselhaft!“ sagte das junge Mädchen, indem sie, wie um den leisen Schauer, der sie durchzitterte, zu verbergen, den Mantel fester um die Schultern zog. „Kräuterrosel wird jetzt die Karten auch um Deine Zukunft befragen, Lina“, fuhr sie fort, der Frau zur Bestätigung dieser Aufforderung zuneigend.

In demselben Augenblick sprang die Katze, welche bisher ruhig wieder auf dem Schoße der Alten gelegen hatte, auf's Neue mit rasender Hast auf den Fenstersims und blickte in die Finsterniß hinaus, die Flanken mit dem Schweif peitschend.

„Wir werden belauscht, das feine Gehör Murr's hat den Horcher bemerkt“, sagte die Wahrsagerin, indem sie aufstand und der Thür zuschritt.

„Kommt, Lina, laß uns aufbrechen, mir wird's unheimlich hier“, bat Melanie, ihre Begleiterin unter dem Arme fassend. Sie legte eine Anzahl Silbermünzen auf den Tisch und zog die Freundin dem Ausgange zu.

Draußen stand eine dunkle Männergestalt, im leisen Gespräch mit der Kartenschlägerin begriffen. Als die beiden Mädchen heraustraten, verstummte die Unterhaltung.

„Es wird uns für heute zu spät, Kräuterrosel, wir kommen nächstens wieder. Unsere Begleiter warten eine kurze Strecke von hier; wir dürfen ihre Geduld nicht länger in Anspruch nehmen.“

Die Angst, von dem fremden Manne verfolgt zu werden, preßte Melanie diese Nothflüge aus. Flüchtigen Fußes eilten die Mädchen den schmalen Pfad entlang, der von dem Häuschen am Walde bis zur Straße führte. Hier hielt ein mit zwei ungeduldig

stampfenden Rossen bespannter Wagen; die Mädchen warfen sich hochaufstehend hinein und im scharfen Trabe fuhr die Equipage davon.

Der Fremde war inzwischen mit der Alten in deren Stube getreten. Hier küßte er den tief in die Stirn gedrückten Hut und ein breites, mit struppigem weißem Barte versehenes Gesicht ward sichtbar. Ohne Umstände ließ er sich auf einen der Holzschmel nieder, der unter der Last der herkulischen Gestalt beinahe zusammenzuberechnen drohte.

„Also diese Nacht?“ fragte die Frau.  
Der Mann nickte. „Die Gelegenheit ist günstig, nutzen wir sie aus“, meinte er. „Du erwartest mich und nimmst die Sachen einsteilen in Empfang.“

„Wird sich der Verdacht nicht auf Dich lenken, Kühlborn?“ bemerkte die Kartenschlägerin. „Du weißt, daß man Ursache hat, Dir besondere Aufmerksamkeit zu schenken!“ (Fortsetz. folgt.)

— (Großstadt-Clend.) Von einem Abonnenten unseres Blattes, schreibt die „Fr. Ztg.“ in Berlin, empfangen wir vor einigen Tagen ein Schreiben, worin mit kurzen aber beherzten Worten das große Clend einer in der Koppenstraße 75, Hof 4 Treppen wohnenden Wittwe Richter und ihrer 30jährigen Tochter Lydia geschildert wird. Bevor wir uns, wie es der Schreiber des Briefes wünscht, mit einem Appell an den edlen und humanen Sinn unserer Leser wenden wollten, hielten wir es für geboten, uns persönlich von der geschilderten Noth zu überzeugen. Einer unserer Mitarbeiter begab sich deshalb in die Wohnung der darbenenden Familie und giebt uns folgende Darstellung seiner Einbrüche: „Es ist ein entsetzliches Clend, welches ich vor mir gesehen habe. Mutter und Tochter kampiren in einem Stübchen, dessen Mobiliar ein hüftentlahmer Tisch und zwei altersschwache wackelige Stühle bildeten. Auf dem Fußboden in der Nähe des ungeheizten Ofens liegt ein Bund Stroh ausgebreitet, auf welchem sich ein in Fetzen gehülltes weibliches Geschöpf vor Schmerzen hin und her wälzte. Es ist die Tochter der Wittwe Richter, Lydia, ein etwa 30jähriges Mädchen, welches an Rheumatismus leidet — ein kaltes Zimmer, kein warmes, ja oft überhaupt kein Essen können die Leiden der Aermsten gewiß nicht lindern. Das einzige Genießbare, was ich in der Wohnung vorfand,

waren eine Handvoll roher Kartoffeln, welche die Wittwe nicht einmal kochen kann, weil sie, wie gesagt, kein Feuerungsmaterial besitzt. Frau Richter selbst ist eine dünne, abgehärtet und verhungert aussehende Person, welche sich — trotz ihrer grenzenlos elenden Lage — noch ihrer Armuth schämt. Auf meine Frage nach ihren Familien-Verhältnissen erzählte sie, daß sie Lehrers-Wittwe aus Görlitz sei, ihr Mann ist dort vor etwa 12 Jahren gestorben und seitdem lebte sie von den Einkünften der Tochter, welche das Erzieherrinnen-Examen gemacht, später aber bei der Telegraphie 10 Jahre lang beschäftigt gewesen war. In Berlin befindet sie sich erst seit 4 Jahren. Die Tochter wurde von Görlitz hierher nach Berlin verlegt. Vor etwa einem Jahre aber mußte das Mädchen entlassen werden, weil sich bei ihr rheumatische und Brust-Leiden eingestellt hatten. Seitdem lebt die Mutter mit ihrer Tochter ohne bestimmtes Einkommen, so daß nach und nach die ganze Wirtschaftseinrichtung, Kleider, Betten u. bis auf das oben bezeichnete Mobiliar, ins Leihhaus wanderte, wo der größte Theil verfallen, also nicht mehr wieder zu erlangen ist. Das Mädchen hat jetzt buchstäblich nicht soviel auf dem Leibe, um sich vor Menschen sehen lassen zu können. Wenn die Bedauernswerthen nicht schon längst dem Hungertode zum Opfer gefallen sind, so ist das nur der Mildthätigkeit verschiedener Hausbewohner zuzuschreiben, welche den Unglücklichen nach Kräften beigestanden haben. So kann es aber nicht weiter gehen. Die städtische Armen-Verwaltung hat zwar bereits vor einem halben Jahre die Riesensumme von 6 Mark der Familie als Unterstützung übermittelt — aber auf weitere Gesuche ist bisher keine Antwort erfolgt.“ Soweit der Bericht. — Wir haben Angesichts so großen Clends nur die Bitte an diejenigen unserer Leser, welche zu helfen in der Lage sind, zu richten, uns ihre Gaben, so gering sie auch sein mögen, möglichst schnell zugänglich zu machen. Wir werden dieselben ihrem Bestimmungsorte zuführen und darüber in unserer Zeitung Rechenschaft abzulegen. Vielleicht befindet sich unter unseren Lesern Jemand, der dem Fräulein Lydia Richter irgendwie passende Beschäftigung geben kann?!

bereits einen Prätendenten in petto hat. Der Fürst Karageorgewitsch, welcher durch die Mitgift und das Nadelgeld seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Zorka von Montenegro, durchaus zur Disposition des russischen Hofes steht, wartet nur darauf, daß die Unbotmäßigkeit des Obrenowitsch Rußland be- wege, ihn wieder auf den Thron seiner Väter zu setzen. Wenn Milan sich durch die jetzigen revolutionären Drohungen nicht einschüchtern läßt und in Petersburg pater peccavi sagt, wer weiß, was dann an der Nema beschlossen und gethan wird. Nach dem freundschaftlichen Rathe, welchen die zentral- europäischen Mächte erst kürzlich dem selbstständig handelnden Fürsten von Bulgarien erteilt haben, nämlich nicht mit Rußland zu brechen, da in diesem Momente ihm eine materielle Unterstützung für einen etwaigen Kampf nicht in Aussicht gestellt werden könne, wird voraussichtlich auch in Belgrad eine ähnliche Sprache geführt werden. Bald wird dann Herr Christic oder sein Nachfolger den Weg des Herrn Balabanow gehen und im Winterpalaste „wohlwollend“ vom Zaren empfangen werden, vorausgesetzt daß er zu allen Wünschen Rußlands ja sagt. Dann wird auch die Revolution in Serbien erlöschen, die Prätendentenschaft des Karageorgewitsch nicht mehr akut und Milan wieder ein Freund des weisen Zaren sein. Natürlich nur bis auf Weiteres.

### Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

**Oldenburg.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog werden wieder regelmäßig an jedem Montag und Freitag, mit Ausnahme des 16. November, Audienzen erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Pfarrer Müller zu Warfleth zum Pfarrer zu Delmenhorst zu ernennen.

9. Nov. Heute trafen die in die hiesige Garnison einzustellenden Rekruten ein.

8. November. Gestern feierte der Kaufmann Herr Horn nebst Gemahlin im Kreise ihrer Familie und Freunde das Fest der silbernen Hochzeit. Die Achternstraße war aus diesem Anlasse festlich besetzt und früh Morgens brachte das Trompeterchor des Oldenburgischen Cavallerie-Regiments dem Jubelpaar ein Ständchen. Der Vorstand des Oldenburgischen Schützenvereins erschien in corpore zur Gratulation und über- reichte dem Jubilanten als Ehrengeschenk ihres Vereins eine schöne Platinen-Platte in schwerer silberner Fassung mit Widmung.

Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, daß Major Steinmann mit jenem Offizier identisch sei, der vor einiger Zeit in Dels seinen Militärburschen angeschossen habe und deshalb von Dels nach Oldenburg strafversetzt wurde. Wir sind momentan nicht im Stande kontrollieren zu können, ob diese Mittheilung den Thatfachen entspricht.

In einer kürzlich von uns gebrachten Notiz über den Einzug der 2. Eskadron des Oldenburgischen Dragoner-Reg. Nr. 19 knüpfen wir an die Mittheilung der Thatfache die Bemerkung: „Den Oldenburgern wurde dadurch, daß der Einzug von der Gartenstraße her geschah, ein kleines Schnippchen ge- schlagen. Der Grund, weshalb der Einzug von dieser Seite her stattfand, scheint gewesen zu sein, damit der Oberst, dessen Wohnung an der Gartenstraße liegt, die Schwadron in aller Bequemlichkeit vorbei defilieren lassen konnte.“ Diese, lediglich eine Vermuthung ausdrückenden, im Uebrigen gänzlich harmlosen Zeilen scheinen in den Augen des durch seine hoch- wissenschaftlichen Artikel über „Fahrlauten“, „das Verpflanzen der freien Plätze am Haarenthore mit wohlriechenden Raketen“ und andere schöne Dinge bekannnten „Correspondent“ von so weiterführender Bedeutung zu sein, daß derselbe sich unsern gedachten Artikel zum Gegenstande eines tiefstimmigen Studiums gemacht hat. Der „Correspondent“ stellt nun unsere „Ver- muthung“ als etwas von uns positiv Behauptetes hin, und dies hat er augenscheinlich nur zu dem Zweck gethan, um einen Grund zu einem Angriff gegen uns zu finden. Denn nur dann konnte der „Correspondent“ mit seinem Reichthum an Geist glänzen, wie er dies durch folgende witzig sein sollende Bemerkung versucht: „Entweder ist der Herr Reporter resp. Redakteur nicht im Stande, einen Regiments-Kommandeur von einem Lieutenant zu unterscheiden, — was wir gern glauben — oder er hat sich etwas vorwindbeuteln lassen.“ Dieser Satz bildet nämlich den „Knalleffekt“ der „Abfertigung“ welche der „Correspondent“ uns zutheilen werden läßt. Da man gewöhnt ist, von dem „Correspondent“, wo es sich um seine eigenen Geisteserzeugnisse handelt, ungereimtes Zeug zu ver- nehmen, so brauchen wir uns mit seinem neuesten, uns gewid- meten Produkt nicht weiter zu befassen. Nur den Rath möch- ten wir dem „Correspondent“ erteilen, daß er seinen Drang, über seine Gegner Witze zu reißen, wenigstens so lange zügeln möge, bis er gelernt hat, das, was er liest, auch zu ver- stehen.

Schöffengerichtssitzung vom 8. November. Der An- hauer Hinrich Bernhard Lüttmann zu Neuentkrige hatte im Sept. d. J. von dem Moore des Anbauers Ghibeler etwa 2 Fuder Torf gestohlen; derselbe wurde wegen dieses Vergehens in eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen und in die Kosten ver- urtheilt. — In 2 anderen Sachen erfolgte Freisprechung.

Vor dem Haarenthore wurde am gestrigen Nachmit- tage ein Ochse mißd und brachte einem kleinen Knaben durch Fortschleudern mit den Hörnern einige, hoffentlich nicht bedeu- tende, Verletzungen bei.

7. November. Heute Morgen fand man den Händler J. Heinen aus Eckern auf einem Wege zu Specken als Leiche. Derselbe ist noch ganz kurz vorher von mehreren Leuten eine Karre schiebend gesehen worden. Von seiner Wohnung hatte er sich gesund und munter entfernt, um mit dem Frühzuge nach Oldenburg zu fahren; unterwegs ist er dem Ansehen nach vom Schlagfluß betroffen worden. S. ist 65 Jahre alt und hinterläßt eine kranke Ehefrau.

Elsteth. Anlässlich der Lutherfeier bestand die Absicht, hier selbst ein Krankenhaus zu errichten, und sollte von Seiten des Luther-Komitees eine Hauskollekte veranstaltet werden. Leider sind aber die Meinungen des Stadt- wie des Land-

gemeinderaths derartig getheilt, daß wohl so bald an die Aus- führung der obigen Idee nicht zu denken ist.

**Barel.** 8. November. Gestern kam vor dem hiesigen Schöffengericht eine Beleidigungsklage gegen den verantwort- lichen Redakteur des „Gemeinnützigen“, Herrn W. Allmers, zur Verhandlung. Derselbe hatte in Nr. 80 seines Blattes vom 10. Juli eine Mittheilung aus Wilhelmshaven aufge- nommen, laut der ein betrunkenen Arrestant innerhalb des Polizei-Gebäudes vom Schutzmann Herrn Harns mit einem Stock oder Ochsenziemer längere Zeit gar gewaltig geschlagen worden sein sollte. Hinzugefügt war dieser Erzählung, daß das Verfahren des Schutzmannes S. ein unbilliges, ja un- gefehrliches genannt werden müsse. In der dieferhalb von S. angefügten Beleidigungsklage war bereits ein Termin im verfloffenen Monat angesetzt gewesen, in welchem indeß die Sache nicht zum Austrag gelangen konnte. Im gestrigen Termin ward nun auf Grund der Zeugenaussagen als er- wiesen angenommen, daß Schutzmann S. nur wegen Wider- stand des Arrestanten von seiner Klinge Gebrauch gemacht habe, eine ungezügliche Mißhandlung des Arrestanten also nicht vorliege. Der Anwalt brachte den Antrag auf eine Geldstrafe von 300 M. ein. Der Angeklagte, welcher vom Dr. Bargmann aus Oldenburg sehr geschickt vertheidigt wurde, ward zu einer Geldstrafe von 50 M. und zu den Kosten ver- urtheilt, dem Kläger überdies noch die Befugniß zugesprochen, den Tenor des Urtheils auf Kosten des Verurtheilten im „Gemeinnützigen“ und im „Wilhelmsh. Tageblatt“ bekannt zu machen.

**Wardenburg.** 3. November. In verfloffener Nacht brannte das Wohngebäude des Händlers (früher Maurermeister) D. Ahlers zu Achternholt total nieder. Gerettet ist von dem Ein- gang wenig; auch sind an Vieh: ein Kalb, zwei Ziegen und einige Hühner verbrannt. Das Feuer soll auf dem Hausboden entflammt sein. A. soll sein Mobiliar bei der Elberfelder Feuerversicherungs-Gesellschaft gut versichert haben.

**Brake.** Am 5. d. M. schenkte das Pferd des Müllers Lustede aus Ovelgönne in der Nähe des hiesigen Bahnhofes vor der Rangirungsmaschine und ging durch, wobei der Wagen- führer, Gemeindediener Klockpeter aus Ovelgönne, vom Wagen fiel und so schwere Verletzungen erlitt, daß er in's hiesige Hospital aufgenommen werden mußte, wo er heute Mittag starb. Klockpeter ist Familienvater.

**Burhave.** Am 6. d. M. 7 Uhr Morgens ist das vom Landmann J. W. Lüben bewohnte Wohn- und Wirtschafts- gebäude total abgebrannt. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts Bestimmtes zu ermitteln. Es ist bei der Mobiliar- Feuer- Versicherungs- Gesellschaft Stadt- und Butjadingerland versichert.

**Holle.** Die Lutherfeier wird hierorts offiziell weiter nicht gefeiert werden. In den Schulen ist eine Feier von Seiten des Großherzogl. Oberschulkollegiums angeordnet, welche darin besteht daß die betr. Lehrer der drei hiesigen Schulen einen Vortrag halten, in der den Schülern die Bedeutung des Tages klargelegt werden soll, zur bleibenden Erinnerung an die Jubiläumsfeier ist bereits ein Lutherbild eingetroffen, welches in der ersten Klasse jeder Schule seinen Platz finden soll, außerdem sind Lutherbücher angeschafft worden, welche an Kinder der ersten Klasse vergeben werden sollen, auch sind dieselben beim Herrn Pfarrer Bultmann käuflich zu haben.

**Leer.** 7. November. Dem im Marktkalender als Fetz- schweinemarkt bezeichneten heutigen Viehmarkt wurden nach amtlicher Zählung 699 Stück Hornvieh, 10 Kälber, 1 Schaf, 10 Schweine zugeführt, gegen 542 Stück Hornvieh und 4 Käl- ber im Vorjahre. Obgleich der Verkehr und der Handel im Allgemeinen lebhaft, waren Preise für Fetzvieh gegen die Vor- märkte etwas gewichen und in diesem der Handel flau, wogegen für Stallvieh frühere Preise sich bei lebhaftem Handel behaupteten. Der Haupthandel wurde in 21-jährigem — s. g. Jung- vieh — betrieben, dieses wurde mit 220 bis 270 Mark bezahlt. Stiere waren wenig zugetrieben und ohne Nachfrage. Nächster Viehmarkt Mittwoch, den 14. November.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Er hatte gebettelt.

Empfindsamkeit ist bei einem Menschen schlecht angebracht, der nicht nur wegen aller möglichen Verbrechen und Vergehen, sondern auch achtmal wegen Arbeitscheu und neunmal wegen Bettelns bestraft worden ist“, bemerkte im Laufe der Verhand- lung der Vorsitzende der 102. Abtheilung des Amtsgerichts I in Berlin, dem 45 Jahre alten Lumpensammler Anton Moritz Teubert, einem äußerst reduzierten aussehenden Individuum. — Angekl.: Det is man blos persönlich Pech von meine Seite, Herr Gerichtshof, indem doch jedesmal de Zeijen 'ne Pikanterie uf mir hatten, wo ich denn natürlich ooch immer rinschliddern mußte. Ich traue mir halbe zu jlooben, det Se mir ooch nich 'n einzigtet Mal ingestochen haben möchten, wenn de Zeijen nich so velle Masulatur jequatst hätten. Ich selber habe mir nu schon ganz gewiß nich ringelegt, indem ich sehere helle bin.

Vors.: Gegen eine derartige Logik läßt sich nichts einmen- den; denn offenbar wurden Sie in allen früheren Fällen durch die Zeugen so stark belästet, daß Ihre Verurtheilung erfolgen mußte. Doch darum handelt es sich hier nicht; diesmal wird Ihnen vorgeworfen, am Nachmittage des 28. Oktober d. J. auf offener Straße gebettelt zu haben. Es liegt gewiß sehr in Ihrem Interesse, mit der Wahrheit nicht zurückzuhalten, da Sie nur in solchem Falle darauf rechnen können, daß die Unter- suchungshaft bei Bemessung der Strafe berücksichtigt werden wird, sofern Sie der Ihnen zur Last gelegten Uebertretung für überführt erachtet werden sollten. — Angekl.: Wo were ich denn, Herr Gerichtshof: als Geschäftsmann bin ich von Hause aus immerzu um alle Dage so jestellt, det ich nich erst de Leite uf de Strafe ansprechen derf.

Vors.: Nun, Ihre Vermögenslage ist wohl keine besonders günstige. In Ihrem Besitz wurde außer mehreren Kupfermün- zen nur ein Fünfpennigstück gefunden, und die Vermuthung spricht dafür, daß Sie das Geld erbettelten. — Angekl.: Na, wie ich det aber findel! Der Mensch muß doch nich gleich Leite

ansprechen, wenn er in mehrstes Feld zu Hause verwahrt. Ich habe nu schon nidjene unnütze Pinke in de Tasche, in- dem't zu velle Strolche hen duht, die blos uf't Stehlen aus- jehen.

Vors.: Sie dürften wohl nichts von Taschendieben zu fürchten haben. Sie wurden wegen Obdachlosigkeit in Haft be- halten, und jetzt erzählen Sie uns, daß Sie zu Hause Geld aufbewahren. Wo wohnen Sie denn? — Angekl.: Na, wat meenen Se woll; ich were ir ausfragen lassen; da keimen Se Buchholzen schlecht.

Vors.: Seine Wohnung braucht Niemand zu verheim- lichen. — Angekl.: Da habe Se sehr richtig, Herr Gerichts- hof un in't allgemeene stimm't mi ooch ganz gewiß. Wenn der Mensch aber vor Gericht ehen duht, wo er doch in de Kosten verknacht wird, denn wo er sich schwer hieten un 'ne Hausnummer anjeben, indem i de Polzei denn bald mal uf 'n Leib rücken und sein bißke Armuth abjuchen möchte.

Vors.: Ihre Vorsicht scheint gar so weit zu gehen, daß Sie jede Nacht an einem andern Orte zubringen. Die „Pennbrüder“ huldigen einer deraigen Gewohnheit und nach Ihren Akten zu schließen, gehören Sie offenbar zu dieser Ge- sellschaftsklasse. Doch hier interess' mir der Fall, wo Sie zunächst eine des Weges kommende arme um ein Almosen an- sprachen und auch ein Geldgeschenk erteilten. — Angekl.: Keene Ahnung, Herr Gerichtshof.

Vors.: Wollen Sie denn den Worten Lügen strafen, vor dessen Augen sich der Vorgang abspielte? — Angekl.: Wo were ich woll Leite ansprechen, wenn'n Schutzmann bei is. Da müßt' ich nu schon ganz verrückt nach Ochsenkopf sind.

Vors.: Sie kannten eben den Beamten nicht, weil derselbe in Civil ging. — Angekl.: Wo ich mischon unterschiedliche Mal uf jede eenzigste Revierwache bewe habe, kenn' ich nu ooch schon mehrstendeels jeden Schutzma von't Ansehen.

Vors.: Erzählen Sie uns die Begegnung mit der Dame. — Angekl.: Det is 'ne putzige Feschichte, Herr Gerichtshof; ich frage ihr, wie spät et sind bähte, un weil woll zu Mittag jerade Bohnen jejeffen haben möchte un mi' bißken schwer hören duht, ich ooch Lebensart beste un mir 's diejem Grund enthauptet hatte, schmeißt se mir denn 'n Secken in'n Gut. Wat den Menschen allens verwirren kann, is rrich zu jloob- en; ästiniert mir die Jnädije vor'n Bajabund wo ich doch mein Feschäft habe, wobei immer noch 'n paarroschen ver- dient werden.

Vors.: Wenn wirklich ein Mißverständnis utgefunden haben sollte, so ist kaum anzunehmen, daß Ihr dasselbe unangenehm gewesen sein wird. — Angekl.: Aber rbe, Herr Gerichtshof; ich bin Geschäftsmann, wo mir denn 'schierken schon ganz schnurz is.

Vors.: Kaum einige Minuten später sprechen sie aber einen Herrn an; wollten Sie sich auch bei diesem die Zeit erkundigen? — Angekl.: In die Falle kriegen Snir nu schon nich rin, Herr Gerichtshof, indem der Aram ganz anders liejen duht.

Vors.: So erzählen Sie doch den Hergang. — zell.: Da dersen Se't mir aber nich veriebeln, wenn ich 'haar Wörter retour jreife. Ich kriese nämlich mit een W'n Endsten Stinkholzen in't Doge, den jewiß Keener wegjefchen hatte, indem er noch wie'n Finger lang war.

Vors.: Ich verstehe Sie nicht: was bekamen Sie zu- sichts? — Angekl.: Na, so'n Stückken von 'n Zjarren, un jerne de Hälfte von 'ne janze. Un weil ich nu vomwe mein Feschäft druf sehe, det nicht unkommen derf, denke i denn, wirst ihr 'mal probiren.

Vors.: Worhin gestiel es Ihnen, mit einer gewissen Wohl- habenheit zu prahlen, und nun erzählen Sie wieder, daß Sie Ihren Rauchbedarf vom Straßenpflaster sammeln. — Angekl.: Et war ja in 'ne feine Jegend, Herr Gerichtshof, unter de Linden, wo doch blos wat Jutet wegjeschnitten wird. Ueber- dem wolt' ich ihr ooch man blos 'mal probiren, und wenn se mir jefallen bähte, jleich 'n Stickeren hundert von die Sorte hinlejen. Ich kenne det schon an de Kolör un nehme ganz jewiß blos wat Jodiejenet uf. In't Boigland kann ich über so'nen Jesejstand stolpern; aber ooch nich in de la main, sage ich Ihnen, indem die Sorte blos uf't Jebirje zu roochen is.

Vors.: Nun gut, Sie wollten den Cigarrenrest probiren. — Angekl.: So stimm't et; weil ich nu doch aber keene Schwefelsticken bejesteochen hatte, verwende ich mir denn na- tierlich an 'n Herrn von wejen 'n bißken Feuer.

Vors.: Jetzt verstehe ich; Sie haben um Feuer, hatten jedoch abermals das Mißgeschick, für einen Bettler gehalten zu werden. Der angesprochene Herr zog sein Portemonnaie und würde Sie unzweifelhaft mit Geld beschenkt haben, wenn dieses Vorhaben nicht durch das Dazwischentreten des Beamten vereitelt worden wäre. — Angekl.: So stimm't et jenau, ich woltte blos meinen Zjarren in Brand stechen.

Durch die weitere Beweisaufnahme wurde außer Zweifel gestellt, daß Teubert beide in Rede stehende Personen um ein Almosen angesprochen hatte. Das Urtheil lautete infolgedessen auf 14 Tage Haft, von welcher eine Woche durch die er- littene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet ward. Teubert erklärte übrigens, Berufung einlegen zu wollen, welchem Vor- haben wohl nur die Absicht zu Grunde liegt, noch möglichst lange in der Untersuchungshaft zu bleiben. (Ger.-Ztg.)

### Vermischtes.

— In der „Siesta“ lesen wir: Was ist ein Reporter? Ein nie verzagendes — nach Neugierde jagendes — überall schnif- felndes — zu Hause büffelndes — wie der Blitz laufendes — sich kaum verschlaufendes — zur Redaction eilendes — nur kurz vermeilendes — Zeilen rauschschreibendes — wieder verschwindendes — hoffnungsvoll strahlendes — rosig ausmalendes — wundervoll träumendes — Frühstück versäumendes — wenig erbauendes — Dingen nicht vertrauendes — viel sich erlühnendes — wenig ver- dienendes — mühevoll tragendes — nimmer verzagendes — wieder versuchendes — morgen mehr buchendes — mühsam er-werbendes — dereinst sterbendes — voll aufklärendes — unter- haltungs-belehrendes — nichts vergessendes — aber selbst bald ver- gessenes — Individuum.

# Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage übergab ich das bis jetzt von mir geführte  
**Colonialwaaren-Geschäft**  
 meinem Nachfolger Herrn **Georg Wilh. Menke**. Für das mir geschenkte Vertrauen sage meinen besten Dank und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.  
 Oldenburg, October 30, 1883.

Hochachtungsvoll **H. G. Mohrmann.**

Bezugnehmend auf obige Annonce, halte ich das von mir übernommene Colonialwaaren-Geschäft dem hiesigen wie auswärtigen Publikum, unter streng reeller Bedienung und billigster Preisstellung, bestens empfohlen.  
 Oldenburg, October 30, 1883.

Hochachtungsvoll **Georg Wilh. Menke,**  
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

## Handis-Institut

und  
**kaufm. Vorbildungs-Anstalt**  
 in empfehler Erinnerung zu bringen und bemerke, daß sowohl in **alten** und **neuen** Sprachen, als auch in der **engl.-amerikanisch** Sprache unterrichtet.

Ergebenst  
**J. Th. Steinberg,**  
 akad. gebild. u. geprüfter Lehrer.  
 Oldenburg i. Gr., Gaststr. 6., 1. Tr.

Lehrer, der als Primaner eines Gymnasiums abgegangen und später ein Jahr in Paris und London sich vorzugsweise in der beidseitigen Conversation ausgebildet hat, wünscht einen

## Cursus

der englischen und franz. Sprache, der auch getheilt, event. in der **Algebra**, der in der **deutschen Stylistik** zu eröffnen, für **Kinder** und **Erwachsene**.

Unterrichtszeit: Mittwochs und Sonnabends von 3-5 resp. 5-7. Uhr. Cursusanfang — wenn möglich — Mittwoch, d. 14. Nov. Etw. Anmeldungen erbittet man in der Expedition dieses Blattes, wo Näheres zu erfahren.

**Neue Erbsen,  
 Linsen,  
 weiße Bohnen**

sehr billig  
**Georg Wilh. Menke**  
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

Neue mürbekochende weiße  
**Bohnen,  
 grüne Erbsen und  
 große Linsen**

empfehl  
**H. G. Eiben.**  
**Butter.**

Gute frische Butter à 1/2 Kg. M. —,80  
 und à 1/2 Kg. 90 Pf.  
 Feinste Tafelbutter = = = = 1,00  
 dto. feinste = = = = 1,10  
 Prim. Marg.-Butter = = = = —,65  
 Bratenschmalz = = = = —,55  
 empfehl **B. vor Mohr,**  
 Langestr. 87.

## Gastwirthschaft und Stallung

bei  
**v. d. Laage,**  
**Langestraße Nr. 84,**

wird dem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen. Für Ausspann und Logis ist jederzeit Vorbereitung getroffen.  
 Hochachtungsvoll

**v. d. Laage.**  
**Hamburger Engroslager**  
**Oldenburg. Leopold Moses & Co.** Schütting-  
 strasse 14.

empfehlen ihr wohl assortirtes Lager  
**Mantelplüsch, Krimmer, Schnittplüsch**  
**Mantelbesätze** in Posamentirarbeit in schönster Auswahl.  
**Echte Sammete** vorz. Qualität in schwarz und farbig.  
 Eine schöne und große Auswahl in sehr billigen und modernen

**Kleider- und Paletotknöpfen**  
**Sämmtliche Futterartikel** | prima Qualität  
 do. **Nähutensilien** | zu Engrospreisen.

**Gedrehte Friedenthaler Wollgarne** frimpfrei!  
**Prima Qualität Corsetten** vorzüglicher Sitz.  
**Unterziehenge** für Herren und Damen in Wolle, Merino und Baumwolle.  
**Kniewärmer Strümpfe Socken Handschuhe Fäustlinge Pulswärmer.**  
**Vorhemden, Faltenhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse.**  
**Hemdentucher, Halblinen, Towlas, Chiffon, Nessel.**  
**Cachenez, seid. Tücher, Rüschen, Schleifen, Schleiertülle.**  
**Großes Sortiment Morgenschuhe, angefangen und musterfertig.**  
**Sämmtliche Waaren in bester Qualität zu anerkannt billigen Engrospreisen.**  
 Hochachtungsvoll

**Leopold Moses & Co.**  
**100 Bogen feinstes Briefpapier**  
 zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in velin, gerippt, liniert und  
 carrirt, empfehl zu billigen Preisen

**Ferd. Würdemann.**  
 Namensstempel gratis.

**Liebig Company's Fleisch-Extract**  
 aus **Tray-Bentos (Süd-Amerika.)**

**Nur ächt,** wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer  
 Farbe trägt.  
 Zu haben bei den größeren Colonial- und Schwaaren-Händlern,  
 Droguisten, Apothekern etc.

**Rahmkäse**  
 1/2 Kg. 65 Pf., empfehl  
**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Prima**  
**Amerik. Schmalz**  
 sehr billig  
**Georg Wilh. Menke**  
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

**Feinste**  
**Margarin-Butter**  
 bei Fässern und in Anbruch  
 empfehl  
**Georg Wilh. Menke**  
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

**Zwiebeln**  
 bei **B. vor Mohr.**  
**Reinschmeckenden Caffe**  
 von 70 Pf. an  
**Georg Wilh. Menke**  
 H. G. Mohrmann Nachfolg.

**Caffees**  
 kräftig und von reinem Geschmack,  
 empfehl von 70 Pf. das 1/2 Kg. an  
**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Gebrannter Caffe**  
 à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.  
**F. C. Hannemann, Poststr. 5.**

**Gebrannte Caffees**  
 à 1/2 Kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf.  
 und 150 Pf., sind stets vorräthig.  
**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Technicum Mittweida**  
 — Sachsen. —  
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
 b) Werkmeister-Schule.  
 — Vorunterricht frei. —

**Amerika!**  
 Auskünfte, Adressen und Stellen-Nachweis jeder Branche gegen Einsendung von Mk. 1.— in Brief-Marken mitgetheilt; auch werden Einzug von Forderungen und Erbschaften in Amerika besorgt, durch die Deutsch-Amerikanische Agentur  
**A. Th. Weyl**  
 Mannheim.